

Ute Rietschel

---

# Eika

eine  
Irish-Setter-Hündin  
mit Herz



1. Auflage 2017  
Copyright © Ute Rietschel  
Alle Rechte der Ausgabe  
Ute Rietschel  
[www.Augusta-Presse.de](http://www.Augusta-Presse.de)  
ISBN 978-3-947110-00-1

Sie ist keine Sache,  
... kein Ding,  
... kein Spielzeug,  
... sie ist eine Freundin und gehört zur Familie!

Ein herzlicher Dank gilt unserem Tierarzt  
Dr. E. Stamnitz für die überaus  
liebvolle Betreuung  
unserer Setter, sowie seinem gesamten Praxisteam.

Ute & Lutz Rietschel

Ich bin Eika und das ist meine Geschichte...





# Inhaltsverzeichnis

---

1. Kapitel: **Seite 9**  
Die Reise in mein neues zu Hause
2. Kapitel: **Seite 16**  
Viel Neues im neuen zu Hause
3. Kapitel: **Seite 27**  
Spannende Fahrt in die Dünen
4. Kapitel: **Seite 38**  
Ein großes Fest, ein aufregender Tag
5. Kapitel: **Seite 45**  
Reise in die Berge, eiskaltes Vergnügen
6. Kapitel: **Seite 57**  
Frauchen und Herrchen in Sorge
7. Kapitel: **Seite 64**  
Ein neues Familienmitglied
8. Kapitel: **Seite 75**  
Leben und Leiden mit meinem Charlie
9. Kapitel: **Seite 96**  
Der kleine Teufel Luna
10. Kapitel: **Seite 105**  
Der schwarze Tag, unendlich traurig
11. Kapitel: **Seite 110**  
Das veränderte Leben und wie geht es weiter?
12. Kapitel: **Seite 113**  
Wiedersehen mit meinem Charlie
- Nachwort: **Seite 118**  
Lunas Gedanken

Am liebsten kuschel ich mit meiner Familie



Wir schenken unseren Hunden ein klein wenig

Liebe und Zeit.

Dafür schenken sie uns restlos alles,

was sie zu bieten haben.

Es ist zweifellos das beste Geschäft,

dass der Mensch je gemacht hat.

---

Roger A. Caras



In der Sonne liegen und die Natur genießen





# Die Reise in mein neues zu Hause

---



**L**angsam öffnete ich meine Augen. Ein Sonnenstrahl, der durch das kaputte Scheunendach fiel, hatte mich geweckt. Ich lag mit meinen Geschwistern und mit meiner Mama zwischen großen Strohballen. Ganz eng kuschelte ich mit meiner Schwester. Wir beide waren die kleinsten Welpen im Rudel. Selten durften wir bei unserer Mama in Ruhe die Milch trinken, die uns stark und kräftig machen sollte. Unsere großen Brüder und Schwestern schoben uns in den meisten Fällen mit Erfolg bei Seite.

Vor einigen Tagen hatte ich mich an einem rostigen Nagel am Kopf gerissen. Er schaute aus einem Holzbrett hervor und ich hatte ihn beim Spielen zu spät bemerkt. Es blutete sehr. Aber die Menschen, bei denen wir lebten, hatte diese Verletzung wenig interessiert. So blieb über meinem linken Auge eine dicke Narbe zurück, die mich mein ganzes Leben begleiten sollte. Plötzlich öffnete sich das große Scheunentor und unser Herrchen erschien. Er trug, wie immer, eine schmutzige Arbeitshose und hatte eine laute, raue Stimme in der wenig Freundlichkeit schwang. Er rief meine Mama und uns aus der Scheune. Mama hörte aufs Wort, sicherlich wollte sie keinen

Ärger mit diesem Menschen. Automatisch trotteten wir Hunderkinder hinterher. Meine Brüder waren die ersten. Kein Wunder, sie waren groß und fast doppelt so schwer wie ich. Es fiel mir immer noch schwer, meine vier Pfoten miteinander zu koordinieren. Ich verstand nicht, wie meine Mama mit einer Leichtigkeit laufen, rennen und springen konnte. Oft genug stolperte ich über meine Tatzen und fiel auf die Nase. Ob ich es jemals lernen würde?

Und dann diese aufwendige Pflege! Mama hatte uns beigebracht, immer regelmäßig die Krallen sauber zu machen und achtete penibel darauf, dass wir es auch taten. War das anstrengend! Ich gab mir wie immer die größte Mühe und schlief oft genug bei dieser Arbeit ein. Mein Fell war braun, ein wunderschönes Kastanienbraun. Auf dem Kopf wuchs mir ein kleiner Haarpuschel, der täglich nach oben stand. Meine Ohren waren, im Gegensatz zu denen meiner Brüder, klein. Darüber war ich nicht böse, denn Ohrenpflege gehörte ebenso zum Pflegeprogramm.

Auf dem Weg aus der Scheune versuchte ich wieder einmal meine Pfoten, alle vier, unter Kontrolle zu bringen. Irgendwann musste es ja funktionieren! Bis zum großen Tor war ich gekommen und rums, lag ich auf der Nase! Aber immerhin, ich hatte mindestens zwanzig Schritte, ohne zu stolpern, hinkommen.

Draußen erwarteten mich meine Mama und meine vielen Geschwister. Unser Herrchen stand mit zwei anderen Personen, einer Frau und einem Mann, auf dem Hof und unterhielt sich mit ihnen. Nebenbei zeigte er auf meine Brüder und auf meine Schwestern. Aber mich beachtete er nicht. Warum nicht? War ich so hässlich? Neugierig pirschte ich mich von hinten an die Frau und an den Mann heran. Ich besah mir die beiden von unten bis oben. Ich musste meinen Kopf, so weit wie es ging, in den Nacken legen, um alles zu sehen. Der Mann war groß und kräftig. Er trug ein kariertes Hemd, Jeans und Turnschuhe. Aus seiner Hemdtasche lugte eine Sonnenbrille. Er hatte kurze Haare und einen Bart. Wenn er lachte, sah er wie ein freundlicher Seehund aus. Die tiefen Lachfältchen um seine Augen zeugten von seiner Herzlichkeit und Freundlichkeit. Die Frau hatte über dem hellen Shirt eine Stoffjacke, passend zu der blauen Hose. Auch sie trug Halbschuhe.

Vorsichtig beschnupperte ich den Hosenrand und die Schuhe der beiden. Sie bemerkten es, obwohl sie von meinen Geschwistern umlagert wurden. Die Frau bückte sich und hob mich wie ein Spielzeug hoch. »Wer bist du denn, du kleine Maus? Du bist ja süß!« Dabei sah sie mir in die Augen und entdeckte natürlich sofort die Wunde am Kopf. »Oje, was ist denn hier passiert?« Liebevoll streichelte sie mich und drehte sich dabei zu dem Mann um. Lächelnd und mit leuchtenden Augen sagte sie zu ihm: »Schau, Schatz! Das ist unser Mädchen! Die oder keine andere!«

Was meinte sie damit? Warum lächelte der Mann und nickte dazu? Mein Herrchen in der Arbeitshose sah dieser Begegnung stirnrunzelnd zu und meinte abfällig: »Aus der wird sowieso nichts. Sie ist die Kleinste und Schwächste unter den Welpen. Alt wird sie bestimmt nicht.« Die Kälte in seinen Augen ließ mich noch mehr in die Hand der Frau kuscheln. Eng drückte ich mich an sie und konnte spüren, wie ihr Herz schlägt. Warum war Herrchen nur so wütend? Hatte ich ihn verärgert? Stolz richteten sich der Mann und die Frau auf, hielten mich fest im Arm und meinten: »Gerade deshalb wollen wir genau diesen kleinen Welpen mitnehmen und das heute noch! Sie hat Liebe und Fürsorge verdient!«

Was bedeutete das? Wo wollten sie mich hinbringen? Ich war noch sehr jung, konnte aber schon einschätzen, was ich bisher erlebt hatte. Es konnte nur noch besser werden. Glücklicherweise kuschelte ich mich an die Frau und wollte gar nicht mehr aus ihrem Arm. Der Mann unterhielt sich immer noch mit meinem Herrchen. Ich lag wohlig bei der Frau und meine Geschwister waren bereits wieder in der Scheune verschwunden. Nur meine Mama saß noch am Tor. Sie sah mich mit ihren gütigen schwarzen Augen an, lächelte und ich konnte ihre Gedanken lesen: »Lebe wohl, Kleines!« und »Pass bitte auf dich auf!« Ich war noch zu jung, um das alles zu verstehen. Aber ich wollte auch nicht von der Frau weg. Sie strahlte so viel Wärme und Geborgenheit aus. Endlich war der Mann fertig mit dem Gespräch und kam zu uns. Er küsste die Frau, streichelte

meinen Kopf mit dem Fellpuschel und meinte zärtlich: »Na kommt, ihr beiden!« Wir verließen den Hof. Bevor das große Tor zu fiel, drehte ich mich noch einmal um und sah, dass sich mein Herrchen in der dreckigen Arbeitshose nicht dafür interessierte, was aus mir wird. Er drehte sich nicht einmal mehr um! Hatte ich ihm so wenig bedeutet?

Vor dem Haus stand ein Auto. Der Mann, welcher jetzt mein Herrchen und Chef war, öffnete die Beifahrertür. Er half der Frau, die jetzt mein Frauchen war, beim Einsteigen. Sie hielt mich immer noch im Arm. Er setzte sich hinter das Steuer. Frauchen setzte mich auf eine weiche Decke, die vor ihrem Sitz lag. Herrchen fuhr los und ich bekam Teile von dem Gespräch mit, welches meine beiden Menschen führten. Ich hörte Gesprächsfetzen wie zum Beispiel: »...als Name Eika...«, »...noch so klein...«, »...eigener Zwinger...«, »...richtiges Futter...«, »...Tierarzt...«, »...neues schönes Zuhause...«.

Das alles klang wie Musik in meinen Ohren, denn ich spürte, dass sich ab sofort etwas ändern sollte. Vorsichtig setzte ich mich hin, balancierte die Kurven aus, damit ich nicht umfiel. Herrchen fuhr nicht gerade langsam. Sicher wollte er schnell von dem finsternen Hof ohne Sonne weg, in dem ich bisher lebte. Vorsichtig legte ich meinen Kopf auf Frauchens Bein. Sie streichelte meinen Haarpuschel und schaute mich liebevoll an. Ich hinterließ auf ihrer Hose einen »Sabberfleck«, über den sie aber nur lächelte. Ganz langsam hob ich meine linke Pfote und

legte sie auf ihr Bein. Nichts passierte. Okay, dann weiter! Die rechte Pfote landete auf ihrem anderen Bein, ich spannte meine Muskeln an und mit einem Hops saß ich auf ihren Beinen. Sie schimpfte nicht mit mir, sondern freute sich. Ich schaute aus dem Fenster und sah Bäume, Wiesen, Häuser, Menschen und andere Autos. Alles flog schnell vorbei. Noch wusste ich nicht, wo die Fahrt endete. Letztendlich war es mir egal. Die Hauptsache war, dass ich bei den beiden lieben Menschen bleiben durfte! Apropos lieb! Es war an der Zeit, meinem Frauchen zu zeigen, wie lieb ich wirklich sein kann!

Ich streckte mich so lang wie ich konnte, legte meine Vorderpfoten auf Frauchens Oberkörper und begann mit meiner Nase ihr Gesicht zu beschnuppern! Sie roch gut! Ganz schnell leckte ich mit meiner Zunge über ihre Hand, über ihren Arm und schließlich über ihr Gesicht! Sie schimpfte nicht, sondern lachte und freute sich. Als Gegenleistung strubbelte sie immer noch mein Fell durcheinander, dass es eine wahre Freude war. Herrchen beobachtete unser Treiben von der Seite und lächelte vor sich hin. Immerhin musste er ja fahren. Kurze Zeit später siegte die Müdigkeit und ich schlief tief und fest meinem neuen Zuhause entgegen.

Ich bin Eika und wie ihr seht bin ich sehr brav

